

Die Johannesbriefe

Wurden die Johannesbriefe in der älteren Einleitungswissenschaft zumeist unter der Überschrift der *Katholischen Briefe* mitbehandelt,¹ so hat es sich in jüngerer Zeit durchgesetzt, sie etwa gemeinsam mit dem *Johannesevangelium* unter dem Titel *johanneische Literatur* zu rubrizieren; dieses Verfahren erscheint deshalb als berechtigt, weil sich insbesondere zwischen dem 1. Joh und dem Johannesevangelium enge Bezüge herausstellen lassen.²

Der 1. Johannesbrief

Eine eindeutige Gliederung des 1. Joh fällt schwer; das Schreiben ist geprägt durch den Wechsel von dogmatischen und paränetischen Passagen:

- 1,1–4 Prolog: Verkündigung und Erfahrung
- 1,5–5,12 Hauptteil:
 - 1,5–2,17 Gemeinschaft mit Gott
 - 2,18–3,24 Wahrheit und Lüge in der letzten Stunde
 - 4,1–5,12 Glaube und Liebe
- 5,13–21 Epilog/Anhang

Der 1. Joh läßt sich nur mit erheblichen Einschränkungen als Brief bezeichnen, weil sowohl ein brieflicher Eingang als auch ein Schluß fehlen; das Schreiben erscheint eher als ein Traktat oder ein Mahnschreiben. Nichtsdestotrotz finden sich durchaus auch briefliche Elemente, so v. a. die mehrfache direkte Anrede der Adressaten: 1,3,5; 2,1,28; 4,1,11; 5,13,21.

Einen *Verfassernamen* sucht man im Text des 1. Joh (wie übrigens auch beim 2. und 3. Joh) vergeblich. Man kann lediglich vermuten, daß der in 2. Joh 1 und 3. Joh 1 genannte *πρεσβύτερος* auch den 1. Joh verfaßt hat; mehr als eine Vermutung ist das aber nicht. Zuweilen wird die Identität der Verfasser der drei Johannesbriefe auch bestritten (z. B. von *Udo Schnelle*³).

¹ Nur als Beispiel: *Alfred Wikenhauser/Josef Schmid*, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg/Basel/Wien 1973; die Johannesbriefe werden hier auf den S. 614–630 (§§ 51f.) im Rahmen des Abschnitts III 2.B „Die Katholischen Briefe“ (S. 562–630) behandelt.

² Im Hintergrund steht hier die Frage nach der Existenz einer *johanneischen Schule* und der konkreten Gestalt und Entwicklung ihrer Lehre.

³ *Udo Schnelle*, Einleitung in das Neue Testament, UTB 1380, Göttingen 2013, S. 535–537; vgl. auch S. 517–522.

Für die Frage der *Datierung* ist v.a. das Verhältnis zum Johannesevangelium relevant: Dieses Verhältnis ist umstritten. Die Mehrheit der Exegeten ordnet den 1. Joh einer späteren Entwicklungsphase der johanneischen Schule zu, in die auch die Endredaktion des Johannesevangeliums fallen könnte. Man könnte den 1. Joh gleichsam als Leseanweisung zum Evangelium begreifen. Zeitlich befände man sich dann etwa im ersten Jahrzehnt des 2. Jh.n.Chr.

Für den *Abfassungsort* gibt der 1. Joh keinerlei Hinweise. Nimmt man nun als Sitz der sog. johanneischen Schule Ephesos an, so wird man auch die Entstehung des 1. Joh in der Metropole der *Asia* als wahrscheinlich ansehen.

Was die *literarische Integrität* betrifft, ist v.a. der umstrittene Charakter des Abschnitts 5,14ff. zu erwähnen: Handelt es sich um einen Anhang oder Nachtrag? Darauf scheint der Vers 5,13 hinzudeuten, in dem man einen Briefschluß erkennen kann. Zudem hat die Differenzierung zwischen einer „Sünde zum Tode“ (*ἁμαρτία πρὸς θάνατον*) und einer „Sünde nicht zum Tode“ (*ἁμαρτία μὴ πρὸς θάνατον*, 5,16f.) keinen Anhalt im Vorhergehenden, vielmehr ist es eher verdächtig, daß Sünde in 3,4 als *ἄνομία*, in 5,17 aber als *ἀδικία* bezeichnet wird.

Inhaltliche Schwerpunkte: Zwei Punkte sind hier besonders zu betonen, zuerst die Auseinandersetzung mit den Irrlehrern in 2,18ff.: Diese werden als Antichrist bezeichnet, der in der „letzten Stunde“ kommen soll (2,18). Die Irrlehrer sind offenbar aus der Gemeinde selbst hervorgegangen und nicht von außen in sie eingedrungen (2,19). Wahrscheinlich wird man die Gegner als Vertreter einer doketischen Lehre ansehen müssen, die die wirkliche fleischliche Existenz und das Leiden des Erlösers leugnen, nur so läßt sich 2,22 sinnvoll deuten, was überdies durch 2. Joh 7 unterstützt wird. Das Zweite ist der den 1. Joh kennzeichnende Zentralbegriff der *ἀγάπη* – *Liebe*: Ab 3,1 steht dieser Begriff im Mittelpunkt des Schreibens. Entscheidend ist dabei, daß die tätige *ἀγάπη* das Ziel der paränetischen Abschnitte darstellt, allerdings nicht als bloße Weisung. Die Liebe wurzelt vielmehr in Gott selbst (4,7ff.): Weil Gott uns geliebt hat und uns in seinem Sohn seine Liebe offenbart hat, sind wir unsererseits erst befähigt zu lieben. Die Liebe Gottes ermöglicht demnach erst die Gottes- und Bruderliebe auf seiten der Menschen: *ἡμεῖς ἀγαπῶμεν, ὅτι αὐτὸς πρῶτος ἠγάπησεν ἡμᾶς* (Wir wollen lieben, weil er uns zuerst geliebt hat, 4,19).

Der 2. Johannesbrief

Für den kurzen 2. Joh schlage ich folgende Gliederung vor:

- 1–3 Präskript
- 4–11 Briefcorpus
 - 4–6 Gegenseitige *ἀγάπη* als Erfüllung des Willens Gottes
 - 7–11 Treue zum Bekenntnis: Abgrenzung von Häretikern
- 12f. Briefschluß: Aussicht auf Begegnung/Gruß

Zu den *Einleitungsfragen* ist im wesentlichen auf das oben zum 1. Joh Gesagte zu verweisen. Umstritten ist besonders das zeitliche Verhältnis der drei Johannesbriefe zueinander; eine wirklich verlässliche Lösung ist hier nicht in Sicht.⁴

Der 2. Joh ist ein „echter“ Brief, der von dem oben erwähnten *πρεσβύτερος* an die *ausgewählte Herrin* adressiert ist. Diese *κυρία* ist wohl als die Gemeinde zu begreifen, an die der Brief geschrieben wurde.

Inhaltlich finden sich wieder die beiden schon beim 1. Joh herausgestellten *Schwerpunkte*: Erstens das Leben in der Liebe (vv. 4–6) und zweitens die Warnung vor den als Antichrist verstandenen Irrlehrern, die hier unverkennbar als Doketen beschrieben sind (v. 7). Die Empfänger werden demgegenüber auf die Treue zur „Lehre Christi“ eingeschworen; von denen, die davon abweichen, solle man sich strikt – bis hin zur Grußverweigerung – abgrenzen (vv. 9–11).

Der 3. Johannesbrief

Zunächst wieder ein Gliederungsvorschlag des kurzen Briefs:

- 1 Präskript
- 2–12 Briefcorpus
 - 3–8 Lob für Gaius
 - 9f. Klage über Diotrophes
 - 11f. Empfehlung des Demetrios
- 13–15 Briefschluß: Hoffnung auf Besuch/Gruß

Der 3. Joh ist von dem bekannten *πρεσβύτερος* an einen Gaius gerichtet, der sehr für seine Treue und Gastfreundschaft den Brüdern gegenüber gelobt wird. Der Brief fordert diesen Gaius auf, seine Treue erneut unter Beweis zu stellen (v. 8); insbesondere ein gewisser Demetrius wird ihm empfohlen (v. 12). Den Hintergrund des Briefes bildet offenkundig der Konflikt zwischen unsrem Presbyter und Diotrophes, der die Führerschaft in der Empfängergemeinde beansprucht. Diotrophes ist als das ganze Gegenteil von Gaius dargestellt: Er verweigert den Leuten des Presbyters die Unterstützung, hindert auch andere in der Gemeinde daran und betreibt Propaganda gegen den Presbyter (v. 10). Den Gegenstand dieses Konflikts können wir nicht mehr ermitteln; in der Forschung führte der Versuch, diesen Gegenstand zu erhellen, zu ganz verschiedenen Spekulationen. Ging es um unterschiedliche Auffassungen in Sachen Gemeindeleitung oder waren Lehrfragen ausschlaggebend? Wir wissen es nicht.

Nichtsdestoweniger haben wir mit dem 3. Joh ein höchst interessantes Dokument in Händen, daß uns über einen innerchristlichen Konflikt im Raum Kleinasien am Beginn des 2. Jh. informiert.

⁴ Ob man 3. Joh 9 im Sinne einer Bezugnahme auf den 2. Joh für dieses Problem auswerten kann, erscheint mir sehr fraglich.

Einleitende Literatur

- *Ingo Broer*, Einleitung in das Neue Testament, in Verbindung mit *Hans-Ulrich Weidemann*, Würzburg ³2010, S. 242–262; vgl. zur sog. „johanneischen Schule“ auch S. 219–226.
- *Willi Marxsen*, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh ⁴1978, S. 266–276.
- *Peter Pilhofer*, Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 413–418.
- *Jürgen Roloff*, Einführung in das Neue Testament, Stuttgart 1995, S. 243–246.
- *Udo Schnelle*, Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁸2013, S. 522–549; vgl. zur sog. „johanneischen Schule“ auch S. 513–522.
- *Petr Pokorný/Ulrich Heckel*, Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick, UTB 2798, Tübingen 2007, S. 543f.576–586.